

viel komplexer und würde es verdienen, näher untersucht und neu gewürdigt zu werden.

- (8) Cf. auch insb. für das Italienische: SS. 486-487, das Spanische: S. 535, das Französische: S. 558, und - trotz der Meinung Adelungs, das Rumänische sei eine "römisch-slawische" Mischsprache - auch für das Rumänische: S. 724.

## Homenaje a Rodolfo Grossmann, Frankfurt a.M., 1977

### VULGÄRLATEIN UND RUMÄNISCH IN DER DEUTSCHEN TRADITION

Von Eugenio Coseriu (Tübingen)

1. Die Idee des Vulgärlateins hat in den deutschen (1) Ländern eine lange, in der neueren Romanistik nicht nur meist nicht beachtete, sondern sogar weitgehend unbekannte Tradition gehabt. Die Hauptgründe dafür, dass eine solche Tradition entstehen und sich behaupten konnte, sind nahelegend. Es war einerseits das, was man das "Völkerstamm-bewusstsein" oder die "germanische Gesinnung" nennen könnte. Von den beiden in Italien schon im 15. Jahrhundert von Leonardo Bruni und Flavio Biondo aufgestellten Thesen zur Herausbildung des Italienischen (und damit der romanischen Sprachen überhaupt) aus dem Lateinischen - d.h. Herkunft aus einer lateinischen Volkssprache bzw. Entstehung durch Sprachmischung unter dem Einfluss der in das römische Reich eingewanderten Germanen ("Volkslateinthese" bzw. sog. "Barbarenthese") - konnte nämlich bei der Auffassung vom Sprachwandel als "Verderbnis" die zweite These in ihrem negativen Sinn, der schon in ihrer konventionellen Bezeichnung anklingt, von den germanisch gesinnten Deutschen nur schwer hingenommen werden. Mehr Sympathie konnte hingegen der These Brunis entgegengebracht werden, die ja die "Sprachverderbnis" den Römern selbst zur Last legte, obwohl man diese These auch nicht so zu interpretieren bereit war, wie man sie in Italien selbst meist interpretierte (d.h. als These der Existenz des italienischen Volgare schon zur Römerzeit) (2). Andererseits hat zur Entstehung der hier gemeinten Tradition ein Spezifikum der romanischen Erfahrung der Deutschen beigetragen: Insbesondere über Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen kommen die Deutschen sehr früh

in direkten Kontakt mit den Rumänen, d.h. mit einem romanischen Volk "ohne Latein", dessen "römische" Sprache gerade nur auf volkstümlicher Überlieferung beruht. So taucht auch die Idee der lateinischen Volkssprache in den deutschsprachigen Ländern oft mit Bezug auf das Rumänische oder im Zusammenhang mit ebendieser Sprache auf. Die italienischen Humanisten "entdecken" zwar recht bald die Latinität des Rumänischen. Nicht zuletzt wegen der üblichen Gleichsetzung "(späte) lateinische Volkssprache" = "(italienisches) Volksgare" und "Römer" = "Italiener" - und wegen des dadurch bedingten häufigen Gebrauchs von Romani, Latini für "Italiener" und, umgekehrt, von Itali für "Römer, Lateiner" -, neigen jedoch diese Humanisten - insb. nach Aeneas Sylvius Piccolominis De Europa, 1461 (im Druck: Memmingen 1489) - sehr oft dazu, das Rumänische mit dem Italienischen zu identifizieren bzw. es als nur eine abweichende Form des Italienischen anzusehen. Dank ihrer ausserromanischen Perspektive sind die Deutschen hingegen - soweit sie nicht einfach die Ausführungen Piccolominis übernehmen (3), sondern sich auf andere, direktere Quellen stützen - weniger bereit, die beiden Völker und die beiden Sprachen miteinander gleichzusetzen; vielmehr neigen sie dazu, die Ähnlichkeit des Rumänischen mit dem Italienischen, die sie ebenfalls feststellen, auf eine gemeinsame Grundlage zurückzuführen.

Hier soll auf vier ältere Vertreter dieser deutschen Tradition hingewiesen werden.

2. Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts unterscheidet der Wiener Arzt und Historiker W o l f g a n g L a z i u s, Commentariorum Reipub. Romanae illius, in exteris prouincijs, bello acquisitis, constitutae, libri duodecim, Basel 1551, SS.1078-1079, die römische Volkssprache von der klassischen lateinischen Sprache, indem er die Bezeichnung "lingua Latina" der letzteren vorbehält (4). Er fragt sich, wie die "lingua Romana" zur Römerzeit auf dem

Lande beschaffen gewesen sei, und gibt selbst zur Antwort, sie sei auch schon damals verhältnismässig "verdorben" gewesen, wenn auch noch nicht wie die "lingua Romana" seiner Zeit (womit er das Italienische meint). Mehr noch, er beruft sich dafür auf die römischen Inschriften und führt auch Autorenstellen an, wo einige "Fakten" der Volkssprache erscheinen (ubi für quo, stratum für via, batuere für pulsare) und wobei es sich um Belege handelt, die man auch viel später in ähnlichem Kontext immer wieder anführen wird (insb. im Falle der berühmten Stelle bei Apuleius). So stellt Lazius Latine und vulgariter, lingua tersa et (regulis) adstricta und lingua libera et depravata einander gegenüber:

"Lingua Romana ruri qualis olim. - Ac iam summam eram huic sectioni manum impositurus, cum monere me locus uidetur, ut qualis ruri florentibus Romanorum rebus lingua Latina extiterit, an tersa scilicet et cum uera casuum coniugationumque inclinatione, ut ea authores utuntur, an potius ut hodie Itali utuntur in ciuitatibus deprauata ac semibarbara, declarem. Ad quam quaestionem elucidandam, placet duo ex authoribus loca in testimonium adferre, quae declarant, corruptam parum et olim fuisse, etsi non adeo ut hodie est, id quod etiam ex inscriptionibus antiquorum monumentorum colligi potest. Scribit enim Apuleius lib. 9 Aurei asini: Interrogauit (inquit) miles dominum meum, quorsum uacuum duceret asinum. At dominus meus Latini sermonis ignarus, tacitus praeteribat: quapropter cum a milite deturbatus esset hortulanus, supplicue respondi: Vbi (inquit) ducis asinum istum? respondit hortulanus, petere se proximam ciuitatem. Quibus ex uerbis animaduertitur, elegantiores illum sermonem, qualis erat, Quo ducis asinum uacuum, Latinum fuisse, et regulis adstrictum, in usu doctorum solummodo, ab hortulano non intellectum. qui etiam cum deberet Supplicio respondere, supplicue respondit. Sic Procopius libro secundo Persici belli, stratum refert apud Romanos uiam significare, id quod in adstricta et tersa lingua non reperitur. Suetonius in Caligula, batuere pro pulsare uoce barbara utitur, qua et hodie in lingua Romana corrupta Itali utuntur: Mirmillionem (scribit) rudibus secum batuentem. Et iterum alio loco: Saltator batuebat pugnatorijs armis. Huc pertinet apud Iureconsultos, Triphonij responsum: Quin decreta (inquit) a praetoribus/ us/ Latine interponi debent. quasi diceret, potuisse et uulgariter in lingua

libera et deprauata decreta illa interponi."

In demselben Zusammenhang erwähnt Lazius (S. 1079) die Siebenbürger Rumänen. Diese würden stets von sich selbst behaupten, sie seien Nachkommen der Römer und würden es auch durch ihre Sprache beweisen. Tatsächlich würden sie immer noch Stis Romanè? /ä.h. Ştii romîneşte? "Kannst du Römisch?" fragen und würden u.a. für "blase" (ins Feuer), wie die Römer, suffla /ä.h. suflă sagen:

"Hic nihil de Vualachis dico, qui in Transyluania habitant ac Romanorum se esse reliquias non modo constanti adsertione affirmant, sed ipsum insuper sermone gentilitio testantur. Vbi enim quis in huius generis hominem incidit Germanus uel Hungarus, his mox eum uerbis conuenit Vualachus: Stis Romanè? hoc est, scis Romanè. ita similiter ijdem, ut de armatura uestituque Romano ueteri, quibus etiamnum utuntur taceam, Suffla proferrunt: cum, ut ignem excitet, quempiam hortantur."

3. Etwas mehr als ein Jahrhundert später macht der Siebenbürger Sachse Johannes Troester aus Hermannstadt (Sibiu) den gleichen Unterschied (etwa: sermo rusticus - sermo urbanus) in seinem Werk Das Alt und Neu Teutsche Dacia. Das ist: Neue Beschreibung des Landes Siebenbuergen, Nürnberg 1666, S. 350 ff., und zwar diesmal in direktem Zusammenhang mit dem Rumänischen. Troester nennt die Rumänen "Bauren-Römer" und ihre Sprache 'Altrömisch oder Lateinisch'. Die Rumänen würden sehr auf ihre Sprache halten, so dass diese dem Lateinischen näher stehe als das Italienische, das Französische und das Spanische:

"Wiewol sie nun ueber allen ihren Sitten ueberaus steiff halten, und nicht das geringste davon abweichen, ob sie es schon nicht verstehen, oder verantworten koennen, ist doch am meisten zu verwundern, wie sie, so weit von Rom abgesondert, bey so vielfaeltig veraenderten Sprachen, und Voelcker-Zuegen, so sich von der Zeit, sowol in Dacia, als gantz Europa begeben, nun ueber die 1560. Jahr, ihre Alte Roemische oder Lateinische Sprach, bis auf diesen Tag dermassen erhalten haben, dass weder Italia noch Gallia, und Hispania so nahe zu ihrer alten Roemischen Sprache kommen, als die-

se Ungelehrte und Bauren-Roemer" (SS. 350-351).

"Diese der Wallachischen Roemer Lateinische Kennzeichen beschliesset und besieglet ihre noch fast Lateinische Sprach, die zwar etwas von der alten Siebenbuergisch Teutschen und Ungarischen Sprach, aber ein wenig angenommen, im uebrigen bey ihrer Roemischen Art bis auf diesen Tag geblieben ist" (S. 353).

Um dies zu beweisen, führt Troester aus eigener, direkter Erfahrung eine Liste rumänischer Wörter und Ausdrücke an (SS. 355-357). Bei der Beurteilung dieser Liste müsse man aber bedenken, dass die alten Römer auf dem Lande nicht wie in den Städten gesprochen haben (er betrachtet also das Rumänische als Fortsetzung des lateinischen sermo rusticus):

"Erstlich aber ist zumercken, dass die alte Roemische Bauren viel groeber, und einfaeltiger geredet haben, als die Burger in den Staedten" (S. 354).

4. Eine ähnliche Auffassung vertritt, zumindest implicite, um dieselbe Zeit, aber unabhängig von Troester, ein anderer Siebenbürger Sachse, Laurentius Toppeltinus (Lorenz Töppelt), Origines et occasus Transsylvanorum, Lyon 1667, SS. 71-72. Toppeltinus spricht zwar nicht von einer lateinischen Volkssprache, er meint jedoch, dass das Rumänische mit dem Italienischen zu der Zeit, als Dante, Petrarca und Boccaccio dieser Sprache noch nicht ihre neue Gestalt gegeben hatten, weitgehend übereinstimmte, und scheint die beiden Sprachen (das Italienische in seiner älteren, vorliterarischen Gestalt) auf den lateinischen sermo familiaris zurückführen zu wollen:

"Est enim sua /die Sprache der Walachen/ lingua ueterum Romanorum corrupta tamen nonnihil... C o u a c c i o c u s quoque... obseruauit, uernaculum istorum sermonem, plus fere in se habere Romani et Latini sermonis, quam praesens Itolorum lingua. Existimo, antequam Dante, Boccatus et Petrarca ex Barbarismis Longobardorum, Gallorumue, et familiaris Latini sermonis reliquiis, nouam hanc Itolorum elegantem et pene Diuinam, composuissent, Valachicam Italic/a/e linguae, per omnia similem fuisse. Diu me offendit, quod Gallicae corruptelae Valachi parum habent et eius loco merè Latinis

utuntur." (5)

5. Direkt von Troester hängt hingegen der Stettiner Conrad Jacob Hildebrandt ab, der in seinem handschriftlich überlieferten Reisebuch Dreyfache Königl. Schwed. Legations-Raiss-Beschreibung in Siebenbürgen, die Ukrain und Türckey nacher Constantinopel die Sprache der Rumänen ebenfalls als "altrömisch" darstellt; cf. die Ausgabe von F. Babinger, Conrad Jacob Hildebrandt's Dreifache Schwedische Gesandtschaftsreise nach Siebenbürgen, der Ukraine und Constantinopel (1656-1658), Leiden 1937, S. 73 ("Ihre Sprache ist Alt Römisch"). Zum Beweis dafür übernimmt Hildebrandt einiges aus den rumänischen Sprachmaterialien Troesters (ibid.) (6). Er weiss aber auch manches aufgrund eigener Erfahrung zu berichten, denn er habe selbst rumänische Frauen "römisch" sprechen hören:

"unterwegen kamen wir auf ein Wallachisch Dorff zu und weiln es zimlich kalt, gingen unser etliche in ein Wallachisch Baurhauss; in dessen Stuben: darin es sehr finster war und der tag oben zum Schornstein hereinging: funden wir etliche Alte Weiber beym herd sitzen und hörten dieselbe Römisch reden: Mamma face foc, frigu! Mutter mach Feuer, es ist kalt!" (S. 70).

6. Die neuere vergleichende romanische Sprachwissenschaft beginnt bei A. W. Schlegel (und auch bei Diez in seinen Anfängen) als Auseinandersetzung mit einer alten, aber immer wieder neu aufgegriffenen romanischen These zur Entstehung der romanischen Sprachen - der These von Raynouard - und dabei nimmt man immer mehr auch auf romanische Sekundärquellen Bezug, wohingegen die hier besprochene deutsche Tradition allmählich in Vergessenheit gerät. Bei A. Fuchs z.B. - Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnis zum Lateinischen, Halle 1849, SS. 28-34 - erscheinen als Vertreter der Volkslateinthese vor Diefenbach, Grimm und Diez keine Deutschen: Ja, aufgrund seiner Darstellung hätte man sogar den Eindruck, es würde sich jahrhundertlang um

eine rein italienische These handeln (auch sonst geht Fuchs übrigens sehr sparsam mit dem Zitieren von deutschen Autoren für die ältere Zeit der Romanistik um). Es entsteht so das Bild einer romanischen Sprachwissenschaft, die bis zur 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts - abgesehen von praktischen Werken wie Grammatiken und Wörterbüchern - so gut wie ausschliesslich von Romanen betrieben worden wäre. Diesem Bild entspricht auch die ansonsten vorzügliche "Geschichte der romanischen Philologie" von Gustav Gröber in Gröbers Grundriss. Kurz vor A. W. Schlegel, Diefenbach und Diez war jedoch die deutsche Tradition der Volkslateinthese noch vollkommen lebendig. Wenn der Berliner Prediger D. Jenisch, Philosophisch-kritische Vergleichung und Würdigung von vierzehn ältern und neuern Sprachen Europens, Berlin 1796, SS. 37-38, als Grundlage der romanischen Sprachen die "Pöbelsprache des Römischen Volkes" hinstellt; wenn C. L. Fernow in seiner nicht nur für seine Zeit höchst bemerkenswerten italienischen Dialektologie, "Über die Mundarten der italienischen Sprache" (Römische Studien, 3. Teil, Zürich 1808, SS. 211-543), die Meinung äussert, dass mit der Völkerwanderung auch die "alte Lateinische Gesamtsprache, die nur der gebildete Teil der Nazion redete", zugrundeging, die Lateinischen Mundarten hingegen "als Sprache des Volks blieben" (S. 239) (7); wenn J. Chr. Adelung und J. S. Vater, Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, 2. Teil, Berlin 1809, S. 463 ff. von einer "lingua romana rustica" sprechen und auf diese die romanischen Sprachen zurückführen (S. 477) (8), - so hängen sie immer noch mit dieser alten deutschen Tradition zusammen. Und man kann sich fragen, ob selbst bei Diez, der ja (Grammatik, I, Einleitung, 1) die Volkslateinthese als "schon vielfach und mit Recht behauptet" und als selbstverständlich darstellt, nicht noch etwas von der Formulierung von Adelung und Vater, Mithridates, II, S. 477, anklingt. Diese lautet nämlich folgendermassen:

"So wie die Römer ihre Herrschaft ausbreiteten, so drangen sie auch den überwundenen Völkern überall ihre Sprache auf... Da diese Einführung der neuen Sprache vornehmlich durch Soldaten, Sklaven, Colonisten, Kaufleute, Einnehmer und Advocaten geschehe, so war es eigentlich nur die Romana rustica, welche sich unter den Eroberten verbreitete."

Anmerkungen:

- (1) Deutsch, direkt oder indirekt auf Personen oder auf Länder bezogen, wird hier und im folgenden im Sinne von "deutschsprachig" verwendet.
- (2) Die sog. "Barbarethese" wird zwar auch in den deutschen Ländern übernommen, sie wird dann aber meist im positiven Sinne uminterpretiert, etwa als "Verherrlichung der von den Germanen bewirkten Verjüngung des altersschwachen Lateins", so dass sie in dieser neuen Form sogar mit Nationalstolz vertreten werden kann; cf. H. Meier, "Über das Verhältnis der romanischen Sprachen zum Lateinischen", RF 54, 1940, SS. 166-171, und Die Entstehung der romanischen Sprachen und Nationen, Frankfurt 1941, S. 11. Dieser Nationalstolz scheint noch, allerdings auf eine meisterhaft diskrete Weise, bei A. W. Schlegel, Observations sur la langue et la littérature provençales, Paris 1818, durch. Schlegel betont immer wieder das hohe Alter der germanischen Kultur, hebt die Vorliebe der Germanen für die Dichtung hervor (S. 91), lehnt die Abqualifizierung des Gotischen als "idiome grossier" entschieden ab (S. 23), und das erste Mal, da er das Epitheton "barbare" verwendet, fügt er als Rechtfertigung hinzu: "ils /die Germanen/ adoptèrent eux-mêmes ce nom qu'ils croyoient honorable, puisqu'il signifioit l'opposé de romain" (S. 24; cf. auch seine Bemerkung zu homo barbarus bei Eginhard, S. 101). Manchmal wird jedoch die Barbarethese auch qua talis und unkritisch übernommen; so von C. Gesner und von H. Megiser. Bei Gesner, Mithridates. De Differentiis linguarum tum ueterum tum quae hodie apud diuersas nationes in orbe terrarum in usu sunt, Zürich 1555, liest man: "Habent /Hispani/ et Gothica quaedam uocabula cum alia, tum propria, praesertim uirorum, nam Gothi multo tempore Hispanias obtinuerunt et per illorum grassationes ac imperia, Latinam linguam in Italia primum, deinde etiam Gallijs Hispanijsque corruptam arbitror, et nouas illas,

quibus nunc loquuntur, inductas" (S. 49v), und: "Italorum lingua à Latina uetere corrupta est, ut diximus, barbarorum infestatione et imperio" (S. 57v); cf. auch S. 25v (zum Französischen). Und Megiser, Thesaurus Polyglottus: vel, Dictionarium Multilingue, Frankfurt 1603, Bd. 1, "Tabula tertia. Latina", stellt die romanischen Sprachen (Italienisch, Spanisch, Französisch) als "propagines" der "infestatione et imperio Gothorum ac Longobardorum" verdorbenen lateinischen Sprache dar.

- (3) Dies ist z.B. bei S. Münster, Cosmographia, Beschreibung aller Lender, Basel 1544, S. 551, und bei Gesner, op.cit., SS. 69v - 70r, der Fall.
- (4) Lazius war der älteren Romanistik wegen seiner Listen von "Germanismen" der romanischen Sprachen bekannt. Auf ihn beziehen sich schon Bernardo Aldrete, Del origen, y principio de la lengua castellana ó romance que oí se usa en España, Rom 1606, III, 15, und Duarte Nunes de Leão, Origem da lingua portuguesa, Lissabon 1606, Kap. 15. In der Tat gibt Lazius in einem anderen Werk (De gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquiis, linguarumque initiis et immutationibus ac dialectis, Libri XII, Basel 1557) - wie schon vor ihm Aegidius Tschudi, Alpisch Rhetia, Basel 1538, und Olaus Magnus, Historia de gentibus septentrionalibus, Rom 1555 - zahlreiche romanische Wörter als aus germanischen Sprachen entlehnt an. Andererseits aber führt er eine noch viel höhere Anzahl von deutschen Wörtern auf das Lateinische zurück: Seine "Romania Germanica" ist zugleich eine "Germania Romana". Cf. die 2. Aufl. des De gentium aliquot migrationibus, Frankfurt 1600, SS. 21-27 (lateinische Elemente im Deutschen), 42-43 (germanische Elemente im Französischen), 549, 551-552 (germanische Elemente im Italienischen und im Spanischen). Allerdings ist für Lazius auch der romanische (italienische und spanische) Artikel gotischer Herkunft (S.549).
- (5) Zit. nach G. Bonfante, Studii romeni, Rom 1973, S.337. Cf. auch A. Armbruster, Romanitatea Românilor. Istoria unei idei, Bukarest 1972, S. 180.
- (6) Hildebrandts Reise fand zwar schon 1656-58 statt, der Reisebericht wurde jedoch später geschrieben, z.T. wenigstens nach 1666 (dem Erscheinungsjahr des Werks von Troester). Cf. die Ausg. Babinger, SS. XIV-XV.
- (7) Bei seiner Neigung zum vereinfachenden Schematismus stellt Fuchs, op.cit., S. 24, Fernow als Vertreter der Ableitung der romanischen Sprachen aus dem klassischen Latein dar. Die Auffassung Fernows ist in Wirklichkeit

viel komplexer und würde es verdienen, näher untersucht und neu gewürdigt zu werden.

- (8) Cf. auch insb. für das Italienische: SS. 486-487, das Spanische: S. 535, das Französische: S. 558, und - trotz der Meinung Adelungs, das Rumänische sei eine "römisch-slawische" Mischsprache - auch für das Rumänische: S. 724.

## Homenaje a Rodolfo Grossmann, Frankfurt a.M., 1977

### VULGÄRLATEIN UND RUMÄNISCH IN DER DEUTSCHEN TRADITION

Von Eugenio Coseriu (Tübingen)

1. Die Idee des Vulgärlateins hat in den deutschen (1) Ländern eine lange, in der neueren Romanistik nicht nur meist nicht beachtete, sondern sogar weitgehend unbekannte Tradition gehabt. Die Hauptgründe dafür, dass eine solche Tradition entstehen und sich behaupten konnte, sind naheliegend. Es war einerseits das, was man das "Völkerstambewusstsein" oder die "germanische Gesinnung" nennen könnte. Von den beiden in Italien schon im 15. Jahrhundert von Leonardo Bruni und Flavio Biondo aufgestellten Thesen zur Herausbildung des Italienischen (und damit der romanischen Sprachen überhaupt) aus dem Lateinisch<sup>2</sup> - d.h. Herkunft aus einer lateinischen Volkssprache bzw. Entstehung durch Sprachmischung unter dem Einfluss der in das römische Reich eingewanderten Germanen ("Volkslateinthese" bzw. sog. "Barbarenthese") - konnte nämlich bei der Auffassung vom Sprachwandel als "Verderbnis" die zweite These in ihrem negativen Sinn, der schon in ihrer konventionellen Bezeichnung anklingt, von den germanisch gesinnten Deutschen nur schwer hingenommen werden. Mehr Sympathie konnte hingegen der These Brunis entgegengebracht werden, die ja die "Sprachverderbnis" den Römern selbst zur Last legte, obwohl man diese These auch nicht so zu interpretieren bereit war, wie man sie in Italien selbst meist interpretierte (d.h. als These der Existenz des italienischen Volgare schon zur Römerzeit) (2). Andererseits hat zur Entstehung der hier gemeinten Tradition ein Spezifikum der romanischen Erfahrung der Deutschen beigetragen: Insbesondere über Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen kommen die Deutschen sehr früh